

Predigt über die Jahreslosung am Allianzgottesdienst 8. Januar 2017

Prof. Ralph Kunz, Universität Zürich

**„Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“**

Hesekiel 36,26

---

*Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.* So steht es geschrieben in Hesekiel Kapitel 36 Vers 26, liebe Allianz-Gemeinde. Es ist die Jahreslosung für das Jahr 2017 – ein starkes Wort, das passend zum 500-Jahre-Jubiläum der Reformation gewählt wurde.

Es wird ein Jahr der Reden werden. Ein paar Ketzer rufen: „500 Jahre sind genug. Wir wollen eine *neue* Reformation!“ Andere sekundieren – aber betonen das „Re“ ein wenig anders: „500 Jahre Trennung sind genug. Wir wollen uns *wieder* vereinen.“ Die meisten werden auf das Erbe verweisen, das wir nicht verwässern und doch verändern müssen. Schön dialektisch. *Reformata semper reformanda sunt.* Damit man bleiben darf, was man nie war.

Ein solches Jubiläum bietet Gelegenheit sich zu bilden, sich zu sonnen und zu besinnen. Und es ist eine Einladung, über die Erneuerung unseres Glaubens nachzudenken. Oder mit einem biblischen, jesuanischen, zwinglianischen oder lutherischen Begriff: Busse zu tun und zu Gott umzukehren. Das wäre rechtes Gedenken. Wieder dort anzufangen, wo die Reformation der Kirche anfang – mit der ersten These von Martin Luther. „Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: ‚Tut Busse‘ usw. (Matth. 4,17), hat er gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen Busse sei.“<sup>1</sup>

Auf den ersten Blick passt die Losung aus Hesekiel. Auf das zweite Hören ist es ein irritierendes Wort. Denn Gott sagt etwas, das alle Reformationsjubiläen in Frage stellen muss: „Ich werde Euch reformieren. Ich muss es tun, weil Ihr es nicht fertig bringt.“ Die freundliche Zusage vom neuen Herz und neuen Geist ist mit einer radikalen Absage verbunden. Genau darum geht es: heute, vor 500 Jahren und zur Zeit Hesekiels.

Der Prophet predigte in Babylon zu einer Exilgemeinde an einem Ort namens Tel Abib. Sie sind eine Schicksalsgemeinschaft. 587 vor Christus, nach der Eroberung Jerusalems wurde sie Gefangene deportiert. Das war damals die Politik der Sieger. Man tötet die Besiegten nicht. Man holte sie sich ins Land und nutzte ihre Gaben zum Aufbau der eigenen Reichsmacht. Der junge Hesekiel gehörte zur Gemeinschaft derer, die an den Ufern Babylons sassen. Offensichtlich hatte er die Gabe der Prophetie.

---

<sup>1</sup> Martin Luther, WA I, 233,10f. in: Ausgewählte Schriften, hrsg. v. K. Bornkamm/ G. Ebeling, Bd. 1, Frankfurt a.M. 1982, 28.

Diese Leute also debattierten leidenschaftlich über ihr Geschick, über Schuld und Sühne. Vor allem die Söhne der Väter, die in der Fremde aufwuchsen, haderten. „Warum müssen wir die Konsequenzen tragen, für den Mist, den unsere Alten gebaut haben?“ Pardon, aber das mit dem Mist habe ich von Hesekiel. Er redet von den fremden Göttern durchwegs als Mistgötzen. Dass das Volk sich auf die billige Massenware „made in Egypt“ oder „Babel“ eingelassen und nicht auf die Stimme JHWHs gehört hatte, sah er als Ursache des Übels an. Was die Frage der Schuld anging, gab der Prophet den Unzufriedenen Recht. Im 18. Kapitel kann man das Hin und Her nachlesen. Gott lässt denen, die maulen, ausrichten. Jeder ist selber für seine Taten und Untaten verantwortlich. Wenn einer ungerecht ist, wird ihm danach vergolten, wer aber umkehrt, darf leben. So sprach der Herr. Punkt.

Aber die Leute reklamierten weiter. Sie sassen in der Patsche. Sie konnten im eigentlichen Sinne des Wortes nicht umkehren. Sie mussten die Suppe auslöffeln, die ihnen eingebrockt wurde. Man muss sich vorstellen – und wir können es uns in diesen Tagen vielleicht etwas besser vorstellen – was in Menschen abgeht, die ihrer Heimat entrissen und entwurzelt worden sind und sich nicht als Täter, sondern als Opfer von Umständen erleben. Damals sagten sie es dem Propheten ins Gesicht: „Der Weg des Herrn ist nicht gerecht.“ (Hes 18:29) Hesekiel ist wahrlich nicht zu beneiden um seine Predigtgemeinde. Im Allianzgottesdienst in Tel-Abib hatte es viele Leute „mit trotzigem Gesicht und hartem Herzen“ (Hesekiel 2, 4) vor sich.

Liebe Bieler, wie viel schöner und einfacher habe ich es. Ich sehe lauter freundliche Gesichter. Über Eure Herzen kann ich nichts sage. Aber ich nehme an, sie sind weich und warm. Ihr seid bereit, Gottes Wort zu hören und es ihm Herz zu bewegen wie Maria, als sie das Kindlein gebar, das der Retter und Heiland der Welt ist. Liebe Schwestern und Brüder, Gott sei Dank haben wir den Geist der Kraft, der Liebe und der Besinnung. Ja wir *haben* ein neues Herz und einen neuen gewissen Geist. Wir wissen, dass unsere Leiber Tempel des Heiligen Geistes sind. Wir dürfen uns Kinder des Höchsten heissen, Töchter und Söhne Gottes, Erben seines Reiches, eine Allianz der Freien und durch Christus in Freundschaft miteinander Verbundenen. Mehr noch: in unseren Herzen ist die Liebe Gottes ausgegossen. Nichts kann uns trennen von Christus unserem Herrn und Bruder – weder Hohes noch Tiefes noch Engel und Mächte. Mehr noch: Zusammen *sind* wir Leib Christi, ein Herz und eine Seele, um durch unsere Einmütigkeit der Welt *seine Liebe* zu bezeugen, damit sie erkennt, wer Gott ist, ihn zu loben und zu preisen. Darum werden wir Gemeinde der Heiligen genannt, Wohlgeruch Christi, Segen für die Völker. Ein Allianz des Glaubens, ein Konkordanz der Hoffnung, Verbündete der Liebe. Jesus ist gekommen und die Reformation hinter uns ...

Höre ich den einen oder die andere Euch seufzen? O je! Will einer dazwischen rufen: Bruder aus Zürich, schön wär's? Flüstert mir Gott ins Ohr? „Hör auf! Quäl sie nicht mit meinen Verheissungen. Erzähl Ihnen noch etwas von Hesekiel!“ Also dann. Gott will, dass wir bei Hesekiel in die Schule gehen. Wir, die uns auf der Seite der Erlösten wännen, wir, die Frommen im Lande. Warum geht uns Hesekiel überhaupt noch etwas an?

Weil wir von ihm lernen, wie Gott mit denen umgeht, die ein Talent bekommen haben, und es wieder vergraben. Wie ER mit denen verfährt, die Gnade erfahren haben, aber ungnädig mit anderen verfahren. Es ist eine bittere Lektion, die wir lernen, weil wir in einen Spiegel schauen. Weil wir zur Erkenntnis kommen, wie Menschen sich verhalten, die geadelt, gewürdigt und erwählt werden. Weil wir hören, wie die Heiligen, Hirten und Hüter des Erbes die Ehre fortgeworfen, alles in den Schmutz getreten haben. Wie sie sie sich für den Plastikscharren aus Übersee entschieden haben und Gott versuchte, sie zurückzurufen: wie er lockte und drohte, donnerte und wisperte, wie er weinte um sein Volk, wie er *sein* Herz öffnete, *sein* Erbarmen zeigte, sich verhüllte und offenbarte, um immer wieder rufen: Kehre um Israel, öffne *Deinen* Geist, gib mir *Dein* Herz, folge meinen Weg.

Es ist alles erzählt und aufgeschrieben im Buch, das den Namen Hesekiels trägt – auch für uns. Damit wir hören, was er denen sagt, die reklamieren: „Ich werde jeden von Euch richten nach seinen Wegen. Seid beruhigt. Ihr müsst nicht die Strafe absitzen für Verbrechen, die andere begangen haben. Aber kehrt um von *Euren* Vergehen, dann werden sie euch nicht zum Verhängnis. Schafft euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Kehrt um und bleibt am Leben.“ (18:29)

Ihr habt schon richtig gehört, meine liebe Alliierten. Gott sagt im 18. Kapitel: *Ihr* schafft das. Macht euch selbst ein neues Herz. Erst im 36. Kapitel heisst es, *ich* schenke Euch ein neues Herz. Dazwischen passiert etwas. Dazwischen versagt der religiöse Mensch. Dazwischen scheitert das Projekt Selbstumkehrung. Nicht mehr und nicht weniger. Sie hörten das Versprechen und versagen. Das bisschen geistliche Elan der verbitterten Exilgemeinde reicht gerade noch für ein wenig Selbstmitleid. Jetzt ist der Tank leer. Die letzten Tröpfchen Geist sind verbraucht. Ihr Herz steht still. Ist steinern, verstockt und verhärtet. Jetzt – erst jetzt – spricht der Herr ein zweites Mal und weiss Gott nicht freundlich! Eher frustriert, enttäuscht und resigniert. „Nicht euretwegen greife ich ein, sondern für meinen heiligen Namen, den ihr entweiht habt.“

Das ist der Grund für die Transplantationsübung. Es geht um den Ruf Gottes. Die Hirten und Hüter des Heiligen geben eine derart himmelschreiende Vorstellung, dass das Projekt der Mission gefährdet ist. Worin die besteht? Dass die Erde ein Königreich JHWHs werden soll. Wo jedes Knie sich einmal beugen wird, um seinen Namen zu preisen und ein Friedensreich ohne Gewalt und Missbrauch errichtet wird. Das Reich, in dem es vor Leben wimmelt und die Tische sich biegen vor Wein und Speisen, wo Gerechtigkeit und Frieden sich küssen. Wo die Alten auf den Plätzen sitzen und die Kinder spielen ohne Angst vor Selbstmordattentätern.

Dieses Projekt ist gefährdet. Damals und heute. Weil das Volk Gottes jämmerlich versagt. Darum interveniert Gott. Wie ein Chirurg. Zuerst wird gereinigt und dann operiert. Die Zürcher Bibel übersetzt: „Ich werde euch mit reinem Wasser besprengen und vom Schmutz der Mistgötter befreien. Und ich werde euch ein neues Herz geben und in Euer Inneres lege ich einen neuen Geist. Ich entferne das steinerne Herz aus Eurem Leib und gebe Euch ein Herz aus Fleisch [...] Ich werde bewirken, dass ihr nach meinen Satzungen lebt.“

Göttliche Reform à la Hesekiel. Was geschieht, ist weder *sola gratia* noch *sola fide*, aber definitiv *solo dios basta*. ER macht alles allein. Weil er die Geduld verloren hat. Weil er seinen Heilsplan nicht durchziehen kann mit Geschöpfen, die nicht spüren. Darum schliesst die Predigt des Propheten auch nicht mit eine Lobpreis, sondern mit ein einem kurzen und knappen Zurechtweisung: „Tragt Eure Schande und schämt Euch Eurer Wege.“

Die Verheissung entpuppt sich beim zweiten Hinhören als Gerichtspredigt. Soweit habt ihr mich gebracht. Ihr zwingt mich, meinen Plan zu ändern. Und so geht auch die Predigt Hesekiels weiter. Immer radikaler werden die Bilder, immer grossartiger die Visionen des Propheten immer höher das Gefälle zwischen Gott und Mensch: die Schau von den toten Gerippen, in die der Geist bläst und die zum Leben erweckt werden – wie eine zweite Schöpfung! Oder die Vision vom Wiederaufbau des Tempels, vom heiligen Fluss des Heils, der sein Wasser in eine verwüstete Welt ergiesst ... Das ist wunderbar, aber hinterlässt doch ein Unbehagen. Es weckt auch Fragen.

Wenn der Plan Gottes mit den Auserwählten derart schief gelaufen ist und die Remedur derart radikal ausfallen wird, weshalb hat der Allweise nicht von Anfang seine Partner besser ausgerüstet? Warum setzt er seinen Geist erst jetzt ein? Hat am Ende ER gefuscht? War seine Mission ein Schnellschuss? Muss er nachbessern, weil der erste Versuch nicht durchdacht war?

Wäre es nicht angemessener, als vollkommener Schöpfer des unvollkommenen Menschen etwas mehr Selbsteinsicht zu zeigen? Könnte der Herr der Heerscharen nicht wie VW einen Rückruf machen? „Wir müssen Ihnen leider mitteilen, dass wir versehentlich fehlerhafte Herzen geliefert haben, da wir bei der Produktion die eigenen Satzungen nicht eingehalten haben. Wir bedauern die Umstände und bitten Sie, das defekte Herz zu bringen, wir ersetzen es durch ein perfektes aus erster Hand gefertigt. Gratis. Damit Sie die Welt nicht weiter verunreinigen und unsere Reputation keinen Schaden erleidet. Mit vorzüglicher Hochachtung. Ihre himmlische Konzernleitung.“

Höre ich den einen oder die andere Euch seufzen? Will einer dazwischen rufen: Halt ein Bruder! Das ist nicht das Evangelium. Und flüstert mir Gott ins Ohr? „Lass meinen armen Knecht Hesekiel in Ruhe. Komm zur Sache!“

Also gut. Sache ist, dass der törichte Gedanken, dass letztlich Gott schuld an unserem Schlamassel sei, Hochkonjunktur hat. Es gibt Leute gibt, die auf uns, die Frommen im Land, zeigen und rufen: „Denen haben wir es doch zu verdanken!“ Sie unterscheiden nicht zwischen Religionen, zwischen Götzen, Gott und seinen Dienern. Es ist alles einerlei. Letztlich derselbe Haufen. Dieselbe Firma. Ein Haufen von Fanatikern. Wir sehen es doch! Sie haben alle versagt. Ihre Versprechungen sind Gift fürs Hirn. Alles nur Mist.

Das ist die antireligiöse Variante des Shitstorms über den Gottgläubigen. Es gibt auch eine hochreligiöse, ich sage lieber: eine spirituelle Variante. Sie geht so: Menschen entwickeln sich und mit ihnen auch ihre Gottesbilder. Primitive Menschen haben primitive Götter. Es dreht sich mehr oder weniger alles um Sex und Tod oder Segen und Fluch. Dann macht die Evolution einen Sprung. Das moralische Bewusstsein erwacht und Gott *überwacht* das Ganze. Das jüdische Gesetz ist Ausdruck

davon, stürzt aber den Menschen, der seine Triebe nie ganz kontrollieren kann, in eine Krise. Also braucht es einen gnädigen Gott, der nun aber seinerseits in eine Krise gerät, weil sich der Mensch auch durch einen höchst persönlichen Einsatz Gottes nicht perfektionieren lässt. Als braucht es einen weiteren Schritt. Wir müssen die Konsequenzen ziehen: Nicht indem wir zu Gott umkehren, sondern indem wir Gott umkehren, die Schrift auf seiner Rückseite lesen, um festzustellen: Götzen sind Handwerk. Es stimmt, was die Propheten gesagt haben, aber sie waren nicht radikal genug. Auch der Gott der Bibel ist hand made. Also, sagen diese Erleuchteten, muss der Mensch selber die Sache an die Hand nehmen, muss Gott werden.

Das ist die neue Lehre. Und sie ist natürlich uralt. Sie hat viele Namen. Einer davon ist Gnosis. In unseren Tagen ist Neugnosis aktueller denn je. Und wir sind die Hinterwäldler. Die spirituell Unterentwickelten, die den Sprung noch nicht geschafft haben – sozusagen religiöse Schimpansen oder noch tiefer Schnecken auf der Kriechspur. Deshalb nützt es uns nichts, wenn wir sagen, es sei alles Mist. Und uns auf die Brust klopfen und beteuern, dass *wir* das neue Herz schon haben, Geistträger seien und deshalb vorhätten, der Welt unser Licht zu spenden. Dass wir auch nichts mit den Juden und Katholiken am Hut hätten, von denen man schon sagen könnte, sie seien noch etwas rückständiger. Es nützt uns nichts, wenn wir das Spiel mitspielen und – je nachdem, wo wir stehen – uns abgrenzen von denen, die noch nicht unsere Erkenntnis besäßen. Wir überzeugen weder die Antireligiösen noch die Andersreligiösen noch die superreligiös Spirituellen vom Glauben wenn wir uns gegenseitig zur Schnecke machen. Das haben wir zur Genüge getan – noch nie so brutal wie in den letzten 500 Jahre lang. Darum können wir uns die ganze Reformationssalbaderei sparen und Imagekampagnen abschminken. Sie stehen uns nicht gut zu Gesicht. Selbstlob muss uns im Hals stecken bleiben. Weil auch wir versagt haben. Oder will jemand unter uns etwas anderes behaupten?

Wir sitzen im selben Boot – um nicht zu sagen in der babylonischen Gefangenschaft. Wir gehören zur Allianzgemeinde, zu der schon die Gemeinde in Tel Abib gehörte. Zur Gemeinschaft der Sünder. Genau das ist aber unsere Hoffnung. Wenn wir das kapiert haben, haben wir die erste Lektion begriffen. Dann erst wir zustimmen, dass wir nichts Besseres sind, erst dann sind wir bereit zur Umkehr, die ein ganzes Leben geht. Diese Umkehr üben wir nicht, um unsere Reputation zu retten. Wir üben sie, um der Mission Gottes willen. Denn die Welt wartet nicht auf eine neue Serie religiöser Besserwisser, auf Rechthaber und Machthaber. Davon hat sie genug gesehen. Sie wartet auf die volle Offenbarung der Freiheit der Kinder Gottes – die weiss, dass Gott barmherzig ist, reich an Gnade und voller Güte. Sie wartet auf die Befreiten, die umkehren können und wollen, heim ins Vaterhaus um IHM entgegen zu gehen, in seine Arme zu fallen, um ihm nahe zu sein.

Darum ist es wichtig, die zweite Lektion zu beherzigen und zu dieser befreienden Erkenntnis *Christi* zu gelangen. Christliche „Gnosis“ heisst nichts anderes als an der Erkenntnis dieser Liebe festzuhalten. Solus Christus – Jesus ist einzigartig. Mehr braucht meine Seele nicht. Und Christen sollen dieses Licht nicht unter den Scheffel stellen, das Wissen des Glaubens, dass in Christus alle Schätze und Weisheit der Erkenntnis verborgen liegen (Kol 2,3). Wenn wir uns *ihm* öffnen, kommt sein Geist – die Weisheit Gottes wie ein Strom lebendigen Wassers, der durch uns hindurch fließt, nicht um uns zu „Gnostikern“ zu machen und von anderen Menschen abzuheben. Uns wurde eine Herzoperation

zuteil, damit wir zu Gott umkehren und uns anderen Menschen zuwenden *können*. Damit das geschehen kann, was schon im Gesetz steht: Gott mit ganzem Verstand von ganzem Herzen und ganzer Seele zu lieben und den Nächsten, wie sich selbst.

Wir sind, wenn wir es auf sein Wort hin wagen zu ihm hinzutreten, keine Stufe höher geklettert oder höher gestellt worden. Genau das zeichnet uns aus. Dass wir das alte Programm aufgeben. Dass wir glauben, was Paulus mit dem Bild der Beschneidung des Herzens seinen judenchristlichen Gegnern zu erklären versucht. Dass, wer getauft ist, voll darauf vertrauen darf und darum bitten kann, Gott zu glauben und seinem Gebot zu gehorchen. Jesus ist dazwischen getreten. Das ist neu und hat sich getan zwischen Hesekiel und uns. Es ist nicht der griesgrämige Gott, der ausruft: „Muss man alles selber machen!“ Es ist kein Gott, der *seinen* Ruf verteidigen muss. Keiner, der hart durchgreift, sondern sich erweichen lässt, von denen, die sich nicht einmal getrauen zu beten, weil sie sich so schäbig vorkommen.

Jesus zeigt uns den Gott, der unsere Hartherzigkeit durchkreuzt. Nicht um uns die Umkehr zu ersparen, sondern um sie uns zu ermöglichen. Jesu Predigt verbindet Hesekiel 18 mit Hesekiel 36 in einem Satz: „*Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe gekommen.*“ (Mt 3,2) Das ist nicht mehr länger ein Solo. Der Gott, der uns durch Jesus das Herz erweicht, ist ein Gott-mit-uns, der den Seinen nicht zürnt und sie nicht beschämt, sondern denen nahe ist, die zerschlagenen Herzens sind. Er lässt es zu, dass sein Name entweiht wird. Er lässt sich erniedrigen bis zum Tod am Kreuz, um erhöht zu werden über alle Mistgötzen, damit im Namen Jesu sich beuge jedes Knie, all derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus der HERR sei, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Liebe Gemeinde, das ist die wunderbare Botschaft, die uns anvertraut wurde – für 2017 und bis er wiederkommt. Und ich höre den einen oder die andere raunen, lass es jetzt gut sein Bruder. Das ist ein guter Schluss und wir haben keine Lust, Dir zuzuhören, bis er wieder kommt. Aber Gott flüstert mir ins Ohr: Sag zum Schluss noch etwas von Deiner Hoffnung für das Reformationsjubiläum!

Ich hoffe, dass unsere evangelischen Allianzen gestärkt und erneuert werden. Dass Gott dazwischen tritt und entgegen kommt, wo uns unterschiedliche Frömmigkeitsstile und Standpunkte in theologischen, politischen oder ethischen Fragen trennen. Wir *müssen* uns auseinandersetzen und werden uns als Geschwister wieder finden. Weil die Reformation der Kirche nicht zu Ende ist. Weil wir sehen, dass unsere Gemeinden immer wieder aus ihrer Selbstverkrustung befreit werden, wenn sie dorthin zurückfinden, wo ihre Kraft herkommt. Es ist nicht der Weg der Gesetzlichkeit, der engen Vorschriften und rigiden Verbote. Es ist auch nicht der Weg der billigen Gnade – die Rechtfertigung der Sünde, die den Gehorsam der Heiligung vergisst und die Freude der Nachfolge verpasst. Das babylonische Gefängnis hat viele Zellen. Brechen wir aus. Lassen wir das Halbherzig hinter uns, werden wir treuherziger, wenn wir füreinander beten: Herr erbarm Dich Deiner Kirche! Dann fällt Gott ein Stein vom Herzen.

Amen